Mt 6,25–34

1 Worum es geht

Jesus predigt auf den Feldern und Hügeln um den See Genezareth. Menschenscharen sammeln sich um ihn.
Als Jesus einmal zum Volk predigt, vergessen sie alles um sich herum, selbst die Sorge um ein Nachtquartier und das Brot zum Abend werden nebensächlich. Dagegen sorgen sich seine Jünger gerade um das Abendessen dieser Menschenmassen. Und Jesus zeigt, was er meint, wenn er sagt: Sorgt euch nicht.
Er macht deutlich, was er meint, wenn er sagt: Euer himmlischer Vater weiß, was ihr alles braucht. ... so wird euch das alles zufallen.
Jesus versorgt die Menschenmassen mit 5 Broten und 2 Fischen und es bleiben 12 Körbe voll übrig.

Es geht also ums Sorgen!

Doch wir müssen uns fragen, wo trifft die Sorge um das tägliche Brot noch unsere, und erst recht **die Lebenswelt unserer Kinder?** Sie kennen noch nicht die Notwendigkeit, sich um das Essen zu sorgen. Sie haben noch die Gelassenheit der **Spatzen**, die nicht säen und nicht ernten und dennoch täglich ihr Auskommen haben.
Vielmehr gleichen unsere Kinder den **Blumen auf dem Felde**. Sie sorgen sich um ihre Kleidung. Nicht, dass sie sich sorgen müssten, nackt da zu stehen, aber sie müssen doch besser gekleidet sein als die anderen, oder doch zumindest die selben top aktuellen **Markenklamotten** tragen.
Ihnen gilt es Mut zu machen, ihre Augen auf Gott zu erheben, und den tiefen Sinn zu lernen, wenn Jesus sagt: **Euer Leib, euer Leben, ihr selbst seid mehr als die (scheinbar richtige) Kleidung!**

Es gilt den Kindern zu zeigen, was das Leben wirklich ausmacht, ihnen zu zeigen, was für eine wunderbare Sache es ist, frei zu werden von „gesellschaftlichen“ Zwängen und ein **Selbstwertgefühl** zu entwickeln, das sich an einem wirklich wichtigen Maßstab misst: An der geschenkten Liebe unseres Schöpfers, Herrn und Heilands – allein aus Gnade!

Dann ist noch an **Luther** zu erinnern: Luther sagte im Zusammenhang mit dem ersten Gebot, dass das, woran unser Herz hängt, unser Gott ist. Wir verlassen schnell den Glauben an Gott und hängen unser Herz an andere Dinge, an Essen oder Kleidung, ...
Nach all dem trachten die Heiden, sagt Jesus. Die Heiden hängen ihr Herz an alle möglichen Dinge, an Nahrung und Kleidung und ...
Aber unser Augenmerk soll allein auf das **Reich Gottes** gerichtet sein! Was wir darüber hinaus wirklich noch brauchen, dürfen wir getrost aus Gottes Händen erwarten, indem wir ihn bitten: Unser tägliches Brot gib uns heute.

Sind diese Worte noch relevant in der heutigen Zeit? Sind sie nicht etwas übertrieben? Kann man heute noch danach leben? Wem mag Jesus diese Worte als erstes gesagt haben?

In der Theologie vermutet man, dass diese Worte besonders für die Menschen wichtig waren, die als Missionare ohne festen Wohnsitz von Ort zu Ort zogen und den Menschen von Jesus erzählten. Sie wussten nicht, wo sie am Abend ihren Kopf hinlegen können oder ob da jemand sein wird, der ihnen etwas zu essen gibt. Wer ohne irdischen Lohn missioniert, weiß natürlich auch nicht, womit er seinen nächsten Winterkittel verdienen soll. Sie ermutigt Jesus, getrost ihres Weges zu ziehen, ihr himmlischer Vater lässt sie nicht im Stich, Gott wird sie versorgen.

Damit ist erst recht nach der Relevanz in der heutigen Zeit zu fragen. Inwiefern berühren diese Worte überhaupt noch die Lebenswelt der Kinder?

Diese Worte wollen also nicht dazu ermutigen, faul die Hände in den Schoß zu legen und auf schlaraffenähnliche Zeiten zu hoffen. Die, die im Namen, d.h. in seinem Auftrag unterwegs sind, dürfen mit seiner Versorgung rechnen. Und das sind heute in erster Linie die Missionare. Wobei auch klar sein muss: Gott versorgt sie, wie die Vögel unter dem Himmel. Es geht nicht darum, dass wir überreich mit Delikatessen überschüttet werden, sondern mit dem, was wir wirklich nötig haben.
Jesus verhehlt nicht, dass schon allein der heutige Tag seine eigene Plage hat.

Was kann dieser Text also den Kindern sagen?
Macht euch keine Sorgen um unnützes Zeug. Lasst euch die Sorgen nicht über den Kopf wachsen. Zerbrecht euch nicht den Kopf, wo ihr eh nichts machen könnt. (Wir können unserem Leben wirklich keine Spanne hinzusetzen!) Ihr dürft wissen, da ist einer, der weiß Bescheid. Der weiß, wie es uns oder unserer kranken Omi geht. Der weiß um die Probleme in der Schule. Der weiß, dass ich mich immer so minderwertig fühle. Aber er ist da! Er kümmert sich um uns. Ihm sind wir wichtig – auch wenn wir krank sind, auch wenn wir in der Schule oder im Sport als Versager gelten. Er liebt uns bedingungslos – auch ohne Markenklamotten.
Und trotzdem, dieser Text macht uns nichts vor, irdisch gesehen, kann manches auch im Argen liegen bleiben: Jeder Tag hat seine eigene Plage/eigenen Stress!
Unsere Hauptsorge soll das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit sein. Was heißt das? Was ist das Reich Gottes?

1. Das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit will in Beziehung zu mir treten. Gehöre ich diesem Reich an? Lasse ich mich von seiner Gerechtigkeit (allein aus Gnade) beschenken?

   Das Reich Gottes fängt mit Jesus an und steht in engem Zusammenhang mit Jesus.

2. Das Reich Gottes ist aber eine alle Völker und Sprachen und Nationen umfassende Größe. So verstanden können wir lernen, von uns selbst weg zu sehen und den größeren Horizont Gottes in den Blick zu bekommen.

   Was kann ich zum Wachstum des Reiches Gottes beitragen?

2 Kernaussagen

- Gott weiß, was seine Geschöpfe brauchen!
- Wenn er sich schon um Unkraut und wilde Tiere so sehr kümmert, wird er dann die vergessen, die er als sein Gegenüber geschaffen hat?
- Jesus sagt nicht: Weg mit den Sorgen! Sondern: Her mit den Sorgen!
- Jesus hilft uns den Blick von uns selbst weg zu lenken auf Gott, der allein helfen kann. Er befreit uns, uns ständig um unsere Sorgen zu drehen. Diese Freiheit können wir nun zur Suche des Reiches Gottes nutzen.
- Das Reich Gottes hat vor allem anderen Priorität!

3 Sorgen der Kinder

- Die Jüngsten haben keine langfristigen Sorgen. Ihnen liegt langfristiges Planen fern. Sie kennen Ängste, aber wohl keine Sorgen.

  Und doch ist auch ihnen Freundschaft und gute Kleidung ein wichtiges Anliegen.
- Die Mittleren sorgen sich vielleicht um ihre Freundschaften, um ihr eigens Ansehen, ihren Ruf.
- Auch die Älteren werden mit diesen Sorgen zu kämpfen haben. Vielleicht sorgen sich die Kinder auch um ein zerbrechendes Elternhaus.

Ihnen können wir sagen: Euer Ansehen und euer Ruf vor Freunden ist nur scheinbar wichtig. Viel wichtiger ist der Ruf Gottes!
Die Sorgen um ein zerbrechendes Elternhaus sind sehr hart für Kinder. Und doch muss man realistisch feststellen, sie können wohl in den seltensten Fällen tatsächlich etwas zu einer Besserung beitragen. Hier dürfen wir den Kindern sagen, wir können nichts tun, außer, wir können all unsre Sorgen auf Jesus werfen, er wird's wohl machen! (1.Pet 5,7)

4 Vorgehen für Mittlere und Ältere

- Sorgen thematisieren: Was sind Sorgen? Was sind eure Sorgen?
- Einen Strauß mit Blumen in die Mitte stellen. Wie schön sie doch sind! Was sie zu ihrer Schönheit wohl beigetragen haben?
- Geschichte
- Was waren die Sorgen in der Geschichte?

  Was will uns die Geschichte zum Umgang mit unseren Sorgen sagen?

  Jesus sagt noch etwas (33): Sucht zuerst sein Reich und seine Gerechtigkeit, dann wird euch das alles (Essen und Kleidung) zusätzlich gegeben. Was bedeutet dieser Satz?

5 Versuch einer Erzählung

Marco kickt einen Stein vor sich her. Man sieht es ihm an, er ist mies drauf. Beide Hände hat er in die Taschen gestemmt. Irgendwie muss heute in der Schule etwas schief gelaufen sein.

Marco ist letzte Woche 10 (*der Gruppe anpassen*) Jahre alt geworden. Er hat dunkles und volles krauses Haar. Viele seiner Kumpels nehmen ihn damit auf die Schippe: „Na, hat deine Mutter schon ihre Töpfe mit deiner Putzwolle geschrubbt?“

Marco regt sich darüber immer tierisch auf. Was kann denn er dafür, dass er volles krauses Haar hat und wenn er mal länger nicht zum Friseur ging, sein Kopf dreimal so breit war wie gewöhnlich.

Zu Hause beschwichtigt seine Mutter seinen Ärger immer und meint nur: „So sind deine Haare nun mal und mir gefällt das! Du brauchst wenigstens keine Angst zu haben, dass du schon früh mit einer Glatze rum läufst.“
Marco regt dieses Geschwätz aber auf. Was hat er denn davon, wenn er mit dreißig, vierzig oder fünfzig Jahren noch keine Glatze hat, wenn ihn alle seine Mitschüler schon heute mit 10 Jahren hänseln?

Doch wer Marco kennt, sieht, dass heute weit mehr vorgefallen sein muss, als „nur“ das Hänseln seiner Haare.

Alles begann schon früh nach Sonnenaufgang.
Alles war an diesem Morgen hektisch. Die Mutter stürzte herein, und weckte Marco und machte ihm gleich Dampf: „Steh auf, wir haben heute wenig Zeit. Du musst in die Schule und Vater und ich wollen zu dem Wanderprediger Jesus gehen. Heute will er wieder draußen am See predigen. So einen Prediger hört man nicht alle Tage. Diese Chance wollen wir uns nicht entgehen lassen.“

Nach diesem Wortschwall seiner Mutter kann nun auch Marco seine Augen öffnen. Sie sind zwar noch ein wenig geschwollen, aber zum Aufstehen reicht's.
„Darf ich auch mitgehen?“
Die Mutter ist mit den Gedanken schon an einem ganz anderen Ort.
„Wohin willst du mitgehen“, fragte sie Marco verständnislos.
„Na, zu Jesus, so eine einmalige Chance will ich mir doch nicht entgehen lassen“, entgegnete Marco.
„Du gehst in die Schule, wie es sich gehört! Das ist noch nichts für dich. Solange kannst du ja gar nicht still sitzen und zuhören. – Aber wenn heute Mittag die Schule aus ist, dann darfst du zu uns raus an den See kommen. Dann kannst auch du noch ein bisschen Jesus zuhören. – Und jetzt mach hinne, ich hab dir die Kleider vors Bett gelegt. Sonst kommen wir ja heute gar nicht mehr aus dem Haus.“

„Was ist denn das?“, das Entsetzen in der Stimme Marcos kennt keine Grenze!
„Was ist was?“, fragt die Mutter verständnislos.

„Na, ich meine diesen Sack da, den du mir zum Anziehen hingelegt hast. Mit dem Ding da, bin ich ja das Gespött der ganzen Schule: Dunkelgrün!“
„Jetzt tu nicht so, den Umhang hat schon dein Vater in der Schule getragen und der hat's auch überlebt.“
„Ja, aber das Ding ist doch voll out. Alle meine Klassenkammeraden tragen neue helle Gewänder, mit bunten Streifen, vom Schneider unten an der Ecke.“

Doch damit hat Marco eine Diskussion los getreten, die er schon bald bereute. Denn das war das Stichwort für seine Mutter, über ihre ärmliche Kindheit zu berichten, dass sie es nie so gut hatte wie er und dass es ihm ja ohnehin schon so gut ginge und überhaupt müssen sie jetzt sparen, man wolle ja irgendwann mal ein Häuschen etwas außerhalb bauen, mit grün drum herum. Außerdem sei diesen Monat eine große Rechnung gekommen und sie wisse ohnehin nicht, wie sie mit dem wenigen Geld genügend Essen für den Rest des Monats kaufen solle, usw. usw.

Kurz und gut, nach vielem hin und her hat sich – wie hätte es auch anders sein können – Marcos Mutter durchgesetzt, und Marco trug das ätzend dunkelgrüne Gewand, das schon sein Vater an hatte, als er in die Schule ging.

Wie der Zufall so will, kaum hatte er an diesem Morgen den ersten Schritt auf die Straße getan, blieb die Reaktion nicht aus.
Anita und Martina kamen gerade des Weges und begannen zu tuscheln und kichern. Mann, war das vielleicht peinlich, am liebsten wäre Marco im Erdboden versunken. Aber es half alles nichts. Also so tun, als ob ihn das alles nichts anginge und selbstbewusst eben alleine in die Schule gehen.

Dieser Versuch wäre vielleicht geglückt, wären da nicht all die anderen Schüler gewesen. Und kaum hatte Peter ihn erblickt, hatte er auch schon den passenden Kommentar für Marco: „He Putzmopp, hat deine Mutter den Spinattopf mit dir ausgerieben?“
Und Matthias, der alte Klugscheißer, konnte die Situation auch nicht ohne Kommentar vorbei gehen lassen: „Wie schick du heute aussiehst, ich meine, mein Vater hätte auch so ein Gewand gehabt als er in die Schule ging. Und mein Vater ist gerade mal 30 Jahre älter als wir.“
Matthias hatte die Lacher all der Mitschüler auf seiner Seite.
Marco kam sich so schlecht und minderwertig vor. Man sagt immer: „Kleider machen Leute.“ Aber das stimmt nicht ganz: Bei ihm müsste der Spruch vielmehr lauten: „Kleider machen zum Gespött.“
Aber was noch viel schlimmer war als die immer neuen Hänseleien an diesem Morgen, war, dass Manuel, sein bester Freund, sich nicht auf seine Seite gestellt hatte. Er hat zwar nicht mit den anderen gefrotzelt, aber er hat sich an diesem Morgen auffällig fern von Marco gehalten. Das tat weh!

Was der Lehrer heute alles erzählt hat, weiß Marco nicht. Er war einfach nicht bei der Sache. Immer musste er an all die Hänseleien seiner Mitschüler denken.

Jetzt war er auf dem Weg raus an den See. Dort sollte Jesus sein. Aber war er überhaupt noch in der Stimmung, Jesus zu sehen und zu hören?
Die Leute sagen, dass er super-tolle Geschichten von Gott erzählen kann. Die Leute sagen auch, dass alle die niedergeschlagen sind, bei ihm aufgebaut werden. Vielleicht ist es ja das Beste jetzt zu diesem Jesus zu gehen. Weg von unserem Dorf, wo man womöglich einen der Mitschüler treffen könnte.
Andrerseits, Jesus wird sich nicht mit krausen Haaren und dunkelgrünen Gewändern beschäftigen. Also, was soll das Ganze? Es hat eh keinen Wert!
Aber, wenn's auch keinen Wert hat, zu Hause könnte einem ja nur die Decke auf den Kopf fallen, da ist es das Beste, raus an den See zu gehen, und Jesus ein wenig zuhören, damit man wenigstens auf andere Gedanken kommt.

Marco glaubt schon bald seinen Augen nicht mehr zu trauen. So viele Menschen hatte er noch nie auf einem Haufen gesehen. Und es war mucks-mäuschen still. Na ja, klar, wollte man hören, was Jesus zu sagen hatte, musste man bei dieser Masse von Menschen schon still sein. Aber Marco erkannte schon bald, dass dieses gespannte Zuhören noch ganz andere Gründe hatte: Das, was Jesus erzählte, war so spannend, so konkret fürs Leben, das musste man unbedingt gehört haben.

Was sagte Jesus da?
„Sorgt euch nicht um euren Lebensunterhalt, um Essen, Trinken und Kleidung. Leben bedeutet mehr als nur Essen und Trinken, und der Mensch ist mehr als seine Kleidung."
Das war es doch! DER MENSCH IST MEHR ALS SEINE KLEIDUNG! Das müssten mal seine Klassenkameraden hören. Er, Marco, ist doch mehr als das ätzend dunkelgrüne Gewand, das er heute anziehen musste. Er kann doch nichts dafür. Seine Eltern haben wirklich nicht so viel Moos, und ohne Moos nix los – das weiß doch jeder! Aber er, Marco, ist doch sonst ein ganz dufter Typ. Er ist doch mehr als seine Kleidung! Das müssten die anderen hören! Jesus sollte denen allen mal die Leviten lesen.

Doch plötzlich merkt Marco, dass Jesus eigentlich gar nicht den ANDEREN die Leviten lesen will. Jesus spricht ihn an:
„Warum sorgt IHR euch um die Kleidung? Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht und kümmern sich nicht um ihre Kleidung.
Ich sage euch, dass selbst der König Salomo in seiner ganzen Herrlichkeit lange nicht so prächtig bekleidet war wie irgendeine dieser Blumen.
Wenn Gott schon das Gras so wunderschön gedeihen lässt, das doch bald von den Tieren aufgefressen wird, meint ihr, dass Gott euch da vergessen könnte. Seid ihr denn nicht viel mehr als Gras?

Warum sorgt ihr euch um die Kleidung?"
Jetzt blickt Marco, dass es ja gar nicht um die anderen geht. Es geht um ihn selbst. Er braucht sich keine Gedanken zu machen über seine Kleidung. Er braucht sich nicht um die Kleidung zu sorgen. Er darf wissen, egal wie er aussieht, Gott sorgt sich um ihn.
Das war es doch: Gott macht keine Witze über blöde Kleidungen oder komische Haare. Gott zieht sich nicht zurück wie sein Freund Manuel heute Morgen. Gott steht zu Marco.

Jetzt musste Marco ein wenig über sich selbst schmunzeln, dass er sich heute morgen so sehr über die Bemerkungen seiner Kameraden aufgeregt hat. Das war doch völlig Banane. Eigentlich ist das doch zum Lachen. Vielleicht sollte er in Zukunft über die Späßchen seiner Freunde mitlachen. *Er, Marco, ist doch mehr als die Kleidung. Er weiß, Gott steht zu ihm, immer!*

Aber dann sagte Jesus noch was anderes. Ob seine Mutter dieses Wort wohl auch hörte? Wo waren seine Eltern überhaupt? Er hatte sie noch immer nicht entdeckt, aber das war eigentlich grad auch gar nicht so wichtig. Viel wichtiger war ihm der Wunsch, dass irgendwo in dieser Masse seine Mutter sitzt und ganz genau aufpasst, was Jesus da sagt:
„Seht euch die Vögel an! Sie säen nichts, sie ernten nichts und sammeln auch keine Vorräte. Und euer Vater im Himmel versorgt sie doch! Meint ihr nicht, dass er sich um euch noch viel mehr kümmert?
Hört also auf, voller Sorgen zu denken: Werden wir genug zu essen haben? Was werden wir trinken?
Euer himmlischer Vater weiß doch, dass ihr das alles braucht!

Macht euch doch nicht so viele Sorgen. Gott ist doch auch noch da, vergesst das nicht!“

5.1 Weitere Ideen

- Tschilp, der kleine Spatz, berichtet aus seinem Alltag
- Tschilp, der kleine Spatz, macht sich Sorgen (Nach: Der ängstliche kleine Spatz)
- Sorgen thematisieren und darauf hin den Bibeltext lesen. Gruppengespräch.

6 Vertiefung

- Basteln
  - z. B.: Papierblumen:
    - Reißtechnik, aus lauter kleinen Schnippseln;
    - Schiebebild;
    - Serviettenblüte an Pfeifenputzer-Stängel.
  - z. B.: Papiervogel
    - doppelt durch Falten, Vogel ausschneiden (Falz am Bauch), Flügel ausschneiden und durch Schnitt quer durch Bauch stecken;
    - Mobile!

  Lernvers draufschreiben!!!

  Aber Vorsicht! Schaut die Lilien auf dem Feld an… Selbst das Unkraut aus Gottes Hand ist schöner, als das, was wir da gestalten!

- Malen

  Alles, was wir unbedingt täglich zum Leben brauchen.

- Spielen:
  - Alle Vögel fliegen hoch
    Speziell: Alles, was wir unbedingt täglich zum Leben brauchen!
  - Blumen-/Blütenmemory

- Knobeln zum Thema: Gegenständen, die der Mensch unbedingt braucht
  - Wortquadrat
  - Buchstabensalat
  - Montagsmaler

7 Zur Liturgie

- Alle meine Sorgen werf ich auf den Herrn
- Ein kleiner Spatz zur Erde fällt
- Trachtet zuerst nach Gottes Reich
- Bist du groß oder bist du klein
- Gott ist so gut
- Gott sorgt für mich
- Wenn der Sturm tobt